

## **Bibliothek der GründerInnen**

### **Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit**

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

## **PESTALOZZI, Johann Heinrich (1746 – 1827)**

- Schweizer Pädagoge und Reformler -

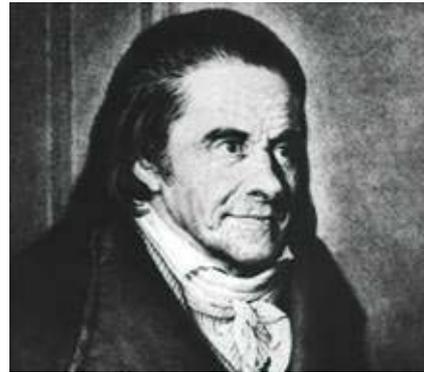
**„Armenretter“, „Volksprediger“, „Waisenvater“, Volksschulgründer“ oder „Menschheitserzieher“**

... Chiffren, die jeder nachwachsenden (Sozial-) Pädagogengeneration dieses imposante Pestalozzibild vermittelt sollen.

Insbesondere durch das Helfermotiv und der ihm innewohnende Selbstverzicht zum Wohle anderer, Altruismus genannt, (*„Alles für andere, für sich Nichts!“*) wurde Pestalozzi Sozialpädagogen zur geflissentlichen Beachtung anempfohlen. Von sich selbst sagte Pestalozzi: *„Denn ich bin nicht zum Schriftsteller gebildet. Mir ist wohl, wenn ich ein Kind auf meinen Armen habe.“*

### **1 Sein Leben**

Pestalozzi wurde am 12.01.1746 in Zürich als Sohn des Chirurgen Johann Baptist Pestalozzi (1718-1751) geboren. Dieser verstarb als Pestalozzi fünf Jahre alt war. Seine Mutter, Susanne Pestalozzi, geborene Hotz, lebte von 1720 bis 1796.



**Johann Heinrich Pestalozzi**

Der frühe Tod des Vaters wurde auch von Pestalozzi als tiefer Einschnitt festgehalten: *„Ich mangelte von meinem 6. Jahre an in meinen Umgebungen alles, dessen die männliche Kraftfindung in diesem Alter so dringend bedarf.“*

Pestalozzi bereitete diese einseitige mütterliche Erziehung Kummer, die ihn zu einem verweichlichten Knaben werden ließ.

Eine Entscheidung, die Pestalozzis späteres Verhalten stark beeinflusste, hing mit seinem Großvater, Andreas Pestalozzi, zusammen, der Pfarrer war und für Pestalozzi die väterliche Autorität verkörperte. Von 1751 bis 1765 besuchte Pestalozzi die Elementarschule, die Lateinschule und das Collegium Carolinum in Zürich. Nachdem Pestalozzi das Carolinum früh

zeitig verlassen hatte, wollte er in die Fußstapfen des Großvaters treten und Theologe werden. Zunächst studierte er auch Theologie, schließlich Rechtswissenschaften.

1767 vollzog sich die entscheidende Wende im Leben Pestalozzis: Nach der Vollendung von „Schwanengesang“ beschloss er, sich dem Landbau zu widmen. Nach einer einjährigen Lehrzeit auf einem Berner Bauernhof erwarb Pestalozzi, unter Aufnahme von Krediten, Ländereien auf dem Birrfeld bei Brugg. Im Jahre 1769 heiratete Pestalozzi die Züricher Kaufmannstochter Anna Schultheß. Im selben Jahr gründete er seinen ersten landwirtschaftlichen Versuchshof in Neuhof im Kanton Aargau. Mit diesem scheiterte Pestalozzi bald darauf. Jedoch startete er noch einen Versuch um sein Unternehmen zu retten und stützte sich auf die Verarbeitung von Baumwolle, was zur entscheidenden pädagogischen Wende in Pestalozzis Leben führte: Für das Spinnen, Weben und Färben der Baumwolle, setzte Pestalozzi Kinder als Arbeitskräfte ein.

Im August 1770 wurde das einzige Kind Pestalozzis Hans Jakob (benannt nach Rousseau) geboren. Hans Jakob wurde nach Rousseaus Grundsätzen erzogen; jedoch machte Pestalozzi sich später selbst Vorwürfe darüber. Dieses Erziehungsprogramm habe seinen Sohn nicht hinreichend auf die Anforderungen des Berufslebens vorbereitet, und war so auch noch Schuld an der ungünstigen beruflichen und gesundheitlichen Entwicklung, die sein Sohn genommen hatte, der 1786 Symptome einer Epilepsie zeigte und 1801 daran verstarb.

Die Not der Kinder dieser Zeit, die zu solcher Arbeit gezwungen waren, und die Erfahrung, dass ihre Mitarbeit in der Baumwollindustrie sie vom Betteln abhielte, veranlasste Pestalozzi schließlich 1774 seinen Hof in eine Armenanstalt umzustrukturieren, beeinflusst durch den Philosophen *Jean-Jacques Rousseau*. Doch 1780 musste diese Einrichtung aufgrund von Geldmangel schließen. Pestalozzi versuchte in den folgenden Jahren nun stattdessen seine Vorstellungen, die sich nicht in die Praxis umsetzen ließen, ausschließlich durch schriftliche Niederlegung in seinen Erziehungstheorien literarisch darzustellen. Noch 1780 erschien „Die Abendstunde eines Einsiedlers“, in der Pestalozzi Schulen und schulische Methodik als unnatürlich ablehnte. Europäischen Ruhm trug ihm der Verhaltensroman „Lienhard und Gertrud“ ein, dessen vier Teile zwischen 1781 und 1787 erschienen waren.

Der Erfolg dieses Romans war auch Anlass, dass Pestalozzi 1792 mit Schiller, Klopstock u. a. von der Französischen Nationalversammlung zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt wurde. Bald erkannte Pestalozzi jedoch die Ambivalenz (Doppelwertigkeit) dieses Ereignisses, an dessen Ende nicht eine Reformation, sondern eine Diktatur stand und distanzierte sich.

Mit Einzug der Liberalisierung engagierte er sich in der Schweiz. 1798, mit Übergreifen der Revolutionsbewegung in die Schweiz, endete seine Berufslosigkeit; die neue Regierung beauftragte ihn mit der Einrichtung eines Waisenhauses im Kloster zu Stans, dessen Wohnbereich eine Stätte der Verarmung und Verelendung war. Er musste die Kinder nicht nur erziehen, sondern hatte auch die Aufgabe sich rund um die Uhr um sie zu kümmern. Obwohl sein Modell der ganzheitlichen Armenerziehung 1799 erneut gescheitert war, entwickelte die Zentralregierung Interesse an seinen Methoden des Lese- und Schreibunterrichts und ermöglichte ihm daraufhin im Jahre 1799 die Übernahme einer weiteren Versuchsschule in einem Schloss in Burgdorf, bis ihm die Berner Regierung 1803 das Schloss entzog.

Nach kurzer Zwischenstation in Münchenbuchsee wechselte er 1804 zur Heimschule in Yverdon (dt. Iferten), die bald zu einem »Wallfahrtsort für pädagogisch Interessierte« wurde und z.B. auch auf die preußischen Lehrerseminare einwirkte. Dieser Ort diente ihm über 20 Jahre für die Erprobung seiner pädagogischen Theorien, bevor dann hausinterne Streitigkeiten (zwischen Johannes Niederer und Joseph Schmid) die Anstalt zerrütteten.

Nachdem 1815 seine Lebensgefährtin verstarb, entschied sich Pestalozzi seinen Lebensabend auf dem Neuhof zu beschließen, von wo ursprünglich seine Tätigkeit ausgegangen war. 1825 kehrte er schließlich dorthin zurück.

1826 erschien das sog. Testament des Erziehers „Schwanengesang“, welches angesehen als Endstadium langer Überlegungen, von der praktischen Erfahrung in Burgdorf und Iferten gehegt und von der großen Kontroverse mit Johannes Niederer über die philosophische Grundlage der Methode noch verschärft wurde. Die Kernaussage „Erziehung müsse lernen, sich selbst zu begreifen“ diente als Grundidee der Elementarbildung.

Am 17. Februar 1827 verstarb Pestalozzi in Brugg, begraben wurde er in Birr, als einer der größten Volkspädagogen der Neuzeit, als ein Mann, dem die Erziehung alles gewesen ist und der die Nöte und Leiden des niederen Volkes in sein mitfühlendes Herz aufgenommen hatte.

Auf der Grabschrift am Schulhaus zu Birr, an deren Dorfkirche er begraben liegt, steht zu lesen: *Retter der Armen auf Neuhof, Prediger des Volkes in Lienhard und Gertrud, zu Stans Vater der Waisen, zu Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der neuen Volksschule, in Iferten Erzieher der Menschheit. Mensch, Christ, Bürger. Alles für andere, für sich Nichts! Segen seinem Namen!*“

## 2 Seine Lehre

Pestalozzi legte großen Wert auf die Entfaltung der in jedem Menschen angelegten positiven Kräfte, als deren Grundlage er u. a. die Familie ansah. Erziehung war für ihn nicht Wissenserhäufung, sondern Grundlage der Entwicklung von menschlichen Fähigkeiten.

Ulrich Herrmann bezeichnet Pestalozzi als den „Begründer der modernen Sozialpädagogik im Sinne des sozialen Lernens im Unterschied zur von Rousseau begründeten Individualpädagogik“. Hans Thiersch lobte, das „Konzept der Sozialpädagogik“ sei „grundlegend und bis heute gültig im Œuvre [Gesamtwerk] von Pestalozzi skizziert“ und meinte, den für Pestalozzi als Ausgangspunkt zentralen „Anspruch des Menschen auf Bildung als Mensch, auf Realisierung der in ihm angelegten Möglichkeit, sein Leben als Werk seiner selbst zu leben“. Herman Nohl (1879-1960), deutscher Pädagoge und Philosoph, fand den bemerkenswerten Satz: „Pestalozzi ist das größte pädagogische Genie, das der deutsche Raum hervorgebracht hat“

Indessen gibt es imposante Textgrundlage: 28 Werk- und 13 Briefbände, mittlerweile auf CD-ROM verfügbar – keinem Heroen der Zunft ist dermaßen viel editorischer Aufwand gewidmet worden. Ein Indiz für seine Bedeutung.

## 3 Seine Wirkung

JEDOCH!: Heutzutage ist Gegenwarts kritik gegenwärtig, in Form von Meinungen, wie dass die Attitüde des „Pestalozzianers“ die einige Gegenwartsinterpreten immer noch meinen, annehmen zu dürfen, nicht schon längst überholt zu sein, insbesondere, weil seine Lehre die kritische Anfrage behindert.

*Fragen wie „Wird Pestalozzi überhaupt noch rezipiert, oder führt man seinen Namen im Munde, um sich der Autoritätszuweisung seitens Dritter gewiss sein zu können?“ oder „Bleibt von Pestalozzi im Bewusstsein der je nachwachsenden Pädagogengeneration tatsächlich mehr hängen als die mit ihm in Verbindung zu bringenden Schlagworte „Kopf, Herz und Hand“, die zur eigentlichen Analyse der je gegebenen pädagogischen Herausforderungen nichts beitragen? Hat die Pädagogik Pestalozzis Größe ganz bewusst und gleichfalls als Ersatz für bessere Argumente nur inszeniert? Wurden kritische Anfragen an Pestalozzis Leben und Werk unterdrückt, um die schon an Heiligenverehrung grenzende Bemühung um Pestalozzi und mithin den von ihm angebotenen Argumentersatz nicht zu stören?“ oder Ist*

*eine Art „Pestalozzidemontage [...] nicht schon längst überfällig, wenn denn die Pädagogik ihren Anspruch, Wissenschaft sein zu wollen, nicht gänzlich preisgeben will?*

Es wäre nunmehr übertrieben, in Bezug auf Pestalozzi von Selbststilisierung oder durch seine Anhänger zu sprechen. Man muss Pestalozzi in seiner ganzen Gebrochenheit betrachten, in seiner Unterschiedlichkeit zwischen aufklärungsorientierter Schriftstellerei und der als menschenfreundlich idealisierten Praxis.

Es sind schließlich die selbst von Pestalozzi geäußerten Begehren, wie dass er ein nicht-pädagogisches Leben bzw. eines à la Rousseau bevorzugen hätte, die Pestalozzi angeblich durchgängige Sozialorientierung in Zweifel ziehen lassen und die eine andere, nach einem erfüllten Leben verlangende und jede Selbstaufopferung ablehnende Seite an ihm hervortreten ließen.

Pestalozzi wurde mit steigendem Alter alterssentimental – es ist die Rede von „Elend“, „verwirrtem Leben“, von dem Unglück, was er über seine Familie gebracht habe durch all die Versuche, Zwecke anzustreben, zu den letztlich die Mittel fehlten. Seine Bilanz ist eindeutig: *„Ich blieb für mich und die Meinigen im Elend, mit gar auch dazwischen einfallenden Gauklererscheinungen von Ehre und Ruhm, die die Wahrheit meines Elend und den Irrtum meiner Lebenstäuschung immer nur größer machten.“* Einzig das Erziehungsexperiment in Stans (1798/99) bezeichnete er als „glücklichste Tage“ seiner Pilgrimschaft auf dieser Erde.

Pestalozzis größte Bedeutung liegt eher in seiner Wirkungsgeschichte, in der er für unterschiedliche Interessen und Profilierungen in Anspruch genommen wurde und wird. Die Lehrerschaft des 19. Jahrhunderts verehrte den Methodiker, der das Lernen an das Prinzip der Anschauung knüpft. Die Reformpädagogen des 20. Jahrhunderts sahen in ihm den Erzieher, der nicht nur Wissen vermittelt, sondern allen Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden suchte. Religiöse Elemente spielten bei Pestalozzi eine größere Rolle, als manche Interpretationen es vermuten lassen.

#### **4 Quellen**

- „Johann Heinrich Pestalozzi, Sozialreformer – Erzieher – Schöpfer der modernen Volksschule : eine Biographie“, von Michel Soëtard, SV international / Schweizer Verlagshaus Zürich, 1987
- „Klassiker der Sozialpädagogik – Einführung in die Theoriegeschichte der Wissenschaft“ – Grundlagentexte Pädagogik, von Christian Niemeyer, Juventa Verlag, 1998
- Encarta Enzyklopädie Standard 2003, CD-ROM